

### 44. Der Fischer. J. W. v. Goethe.

(Gedichte I. S. 108.)

1. Das Wasser rauscht', das Wasser  
schwoll,

Ein Fischer saß daran,  
Sah nach dem Angel ruhevoll,  
Kühl bis ans Herz hinan.  
Und wie er sitzt, und wie er lauscht,  
Leist sich die Flut empor;  
Aus dem bewegten Wasser rauscht  
Ein feuchtes Weib hervor.

2. Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:  
„Was lockst du meine Brut  
Mit Menschenwitz und Menschenlist  
Hinauf in Todesglut?  
Ach, wüßtest du, wie's Fischlein ist  
So wohlthig auf dem Grund,  
Du stiegst herunter, wie du bist,  
Und würdest erst gesund.“

3. Habt sich die liebe Sonne nicht,  
Der Mond sich nicht im Meer?  
Kehrt wellenatmend ihr Gesicht  
Nicht doppelt schöner her?  
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,  
Das feuchtverklärte Blau,  
Lockt dich dein eigen Angesicht  
Nicht her in ew'gen Lau?“

4. Das Wasser rauscht', das Wasser  
schwoll,

Neht' ihm den nackten Fuß;  
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll  
Wie bei der Liebsten Gruß.  
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm,  
Da war's um ihn gesehn;  
Halb zog sie ihn, halb sank er hin —  
Und ward nicht mehr gesehn.

### 45. Hochzeitlied. J. W. v. Goethe.

(Gedichte I. S. 112.)

1. Wir singen und sagen vom Grafen  
so gern,

Der hier in dem Schlosse gehauset,  
Da, wo ihr den Enkel des seligen Herrn,  
Den heute vermählten, beschmauset.  
Nun hatte sich jener im heiligen Krieg  
Zu Ehren gestritten durch mannigen Sieg,  
Und als er zu Hause vom Rösslein stieg,  
Da fand er sein Schloßlein oben;  
Doch Diener und Habe zerstoben.

2. „Da bist du nun, Gräßlein, da bist  
du zu Haus,  
Das Heimische findest du schlimmer!  
Zum Fenster, da ziehen die Winde hinaus,  
Sie kommen durch alle die Zimmer.  
Was wäre zu tun in der herbſtlichen Nacht?  
So hab' ich doch manche noch schlimmer  
vollbracht,  
Der Morgen hat alles wohl besser gemacht.  
Drum rauh bei der mondlichen Helle  
Ins Bett, in das Stroh, ins Bestelle!“

3. Und als er im willigen Schummer  
so lag,  
Bewegt es sich unter dem Bette!  
„Die Ratte, die raschle, solange sie mag!  
Ja, wenn sie ein Bröseln hätte!“  
Doch siehe! da stehet ein winziger Wicht,  
Ein Zwerglein, so zierlich mit Ampelnlicht,  
Mit Rednergebärden und Sprechergewicht,  
Zum Fuß des ermüdeten Grafen,  
Der, schläft er nicht, möcht' er doch schlafen.

4. „Wir haben uns Feste hier oben erlaubt,  
Seitdem du die Zimmer verlassen,

Und weil wir dich weit in der Ferne  
geglaut,  
So dachten wir eben zu praßen.  
Und wenn du vergönnest, und wenn dir  
nicht graut,  
So schmausen die Zwerge behaglich und laut,  
Zu Ehren der reichen, der niedlichen Braut.“  
Der Graf im Behagen des Traumes:  
„Bedienet euch immer des Raumes!“

5. Da kommen drei Reiter, sie reiten  
hervor,  
Die unter dem Bette gehalten;  
Dann folget ein singendes, klingendes Chor  
Poffierlicher, kleiner Gestalten;  
Und Wagen auf Wagen mit allem Gerät,  
Daß einem so Hören als Sehen vergeht,  
Wie's nur in den Schlössern der Könige  
steht;  
Zulezt auf vergoldetem Wagen  
Die Braut und die Gäste getragen.

6. So rennet nun alles in vollem  
Galopp,  
Und küt sich im Saale ein Plätzchen;  
Zum Drehen und Waszen und lustigen  
Hopp  
Erkieset sich jeder ein Schätzchen.  
Da pfeift es und geigt es und klinget  
und klirrt,  
Da ringelt's und schleift es und rauschet  
und wirrt,  
Da pispert's und knistert's und sifflert's  
und schwirrt;  
Das Gräßlein, es blicket hinüber,  
Es dünkt ihn, als läg' er im Fieber.